

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 7: Kurortplanung, Saisonhotellerie, Verkehrspropaganda

Rubrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebäude ist so angelegt, daß es sowohl von Knaben allein wie auch zur Hälfte von Knaben und zur Hälfte von Mädchen bewohnt werden kann. Wegen seiner Größe wurde dieses Gebäude nicht als ein einzelner Block errichtet, sondern in seinen Proportionen gebrochen und damit dem Gelände und der umgebenden Bebauung angepaßt. In gleicher Weise würde man bei einem zukünftigen Verwaltungsgebäude vorgehen.

Die Achsen aller bisher erwähnten Gebäude liegen auf zwei sich durchdringenden orthogonalen Gittern. Das Aula-gebäude nimmt nun beide Axialitäten auf und steht damit zu allen Gebäuden

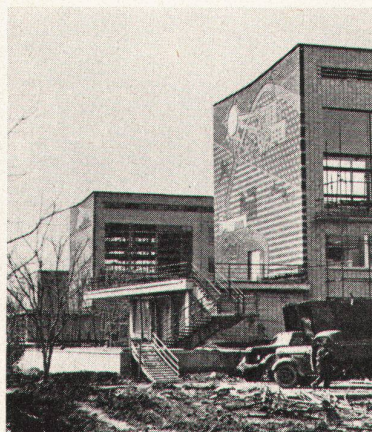
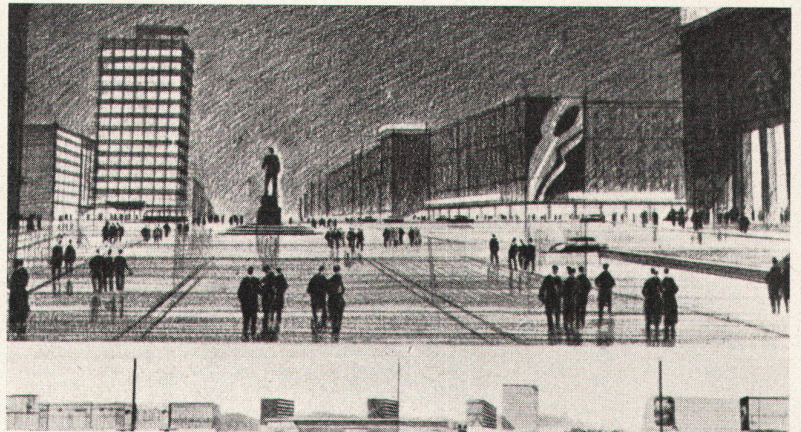
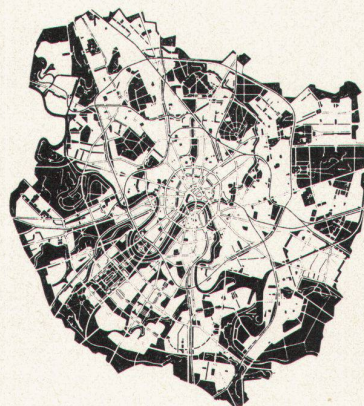
in einer bestimmten Beziehung. Dadurch befindet man sich beim Passieren des Gebäudekomplexes stets in gestalteten und wohldefinierten Freiräumen, die durch das Gelände und die Beziehungen der angrenzenden Bauten ihre Spannung erhalten. Die Kette dieser geschlossenen und doch zueinanderführenden Freiräume gipfelt in dem zentralen Platz zwischen dem Anlagegebäude und den Wohntürmen.

Stadtchronik

Bauen in Moskau

Moskau beeindruckt immer wegen seiner eigenartigen konzentrisch-radialen Straßenführung, die weit in die Geschichte zurückreicht und in funktioneller Hinsicht ganz modern ist. Die Stadt wurde im 12. Jahrhundert an den Flüssen Moskwa und Nieglinnaja an der Stelle des heutigen Kremls gegründet. In den nächsten Jahrhunderten erweiterte sich die Stadtburg um Handwerker- und Kaufmannssiedlungen, welche der Reihe nach, immer konzentrisch, mit Mauern umgeben wurden. So entstand die Stadtmauer Kitajgorod, dann im 14. Jahrhundert Bielaja Stjena, die Weiße Mauer, jetzt ein Boulevard, im 16. und 17. Jahrhundert Zjemlanyj Gorod, die heutige Ringstraße Sadowoje Kolco, und am Anfang des 18. Jahrhunderts der Wall Kamer Kollezskij. Nach der Beseitigung dieser Befestigungen entstand das System der Ringstraßen, welche mit den radialen Ausfallstraßen das heutige charakteristische Netz bilden.

Diese Formation wird auch im gegenwärtigen Generalplan für Moskau bei-



1 Neue Kongreßhalle im Kreml

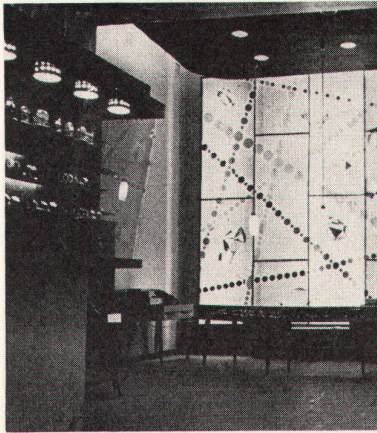
2 Leninskij-Prospekt

3 Das Kino «Rossija»

4 Plan von Moskau

5 Projekt für die Gestaltung des Majakowski-Platzes

6 Pionierpalais im Bau



7



8

7, 8
Inneres des Ladens «Bjerzoka»

9

Hotel «Junost»

10

Die Montage großer Raumelemente

11

Grundtypen der großen Raumelemente in vor-
gefertigter monolithischer Konstruktion

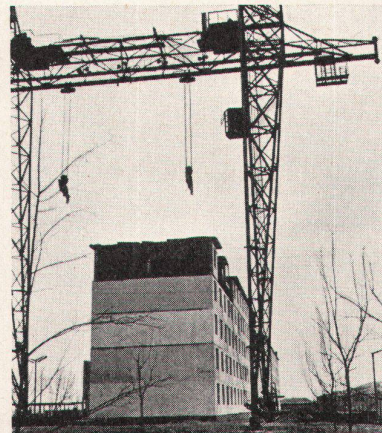
Photos: Instytut Urbanistyki i Architektury



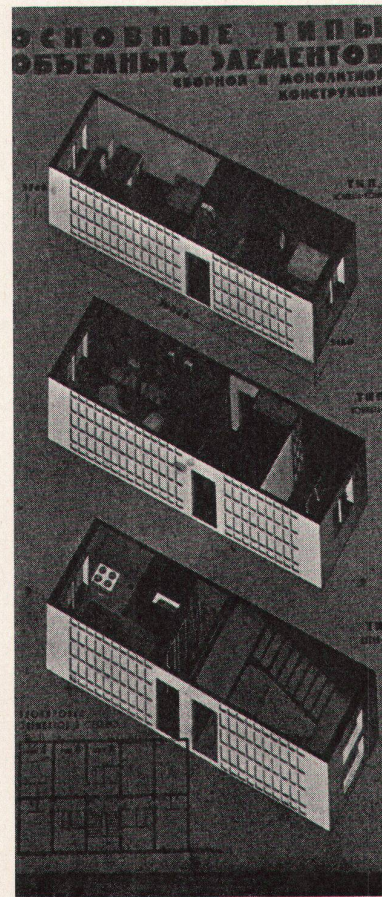
9

behalten und logisch fortgesetzt. Heute baut man schon weit außerhalb der Stadt, die seit den Eingemeindungen von 1960 einen Durchmesser von 30 bis 40 km hat, eine weitere Ringstraße von 109 km Länge. Auch die radialen Verbindungen werden ausgebaut oder sind geplant, wie zum Beispiel die von zwanziggeschossigen Gebäuden gesäumte Nowyi Arbat.

Moskau hat sich sehr rasch entwickelt. Von 1,6 Millionen Einwohnern auf 17700 ha Fläche im Jahre 1913 stieg es auf 6 Millionen und 87500 ha, also auf mehr, als es der im Jahre 1935 festgesetzte Generalplan vorsah, welcher



10



11

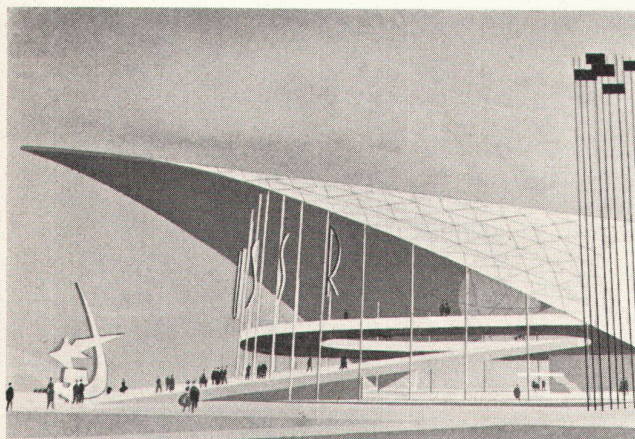
der Stadt eine Bevölkerungszahl von 5 Millionen bestimmte. Bei dieser Bevölkerungszunahme war der Wohnungsbau ein ernstes Problem. Nach dem Jahre 1932 herrschte aber eine unrichtige Tendenz sowohl in bezug auf die Siedlungsgestaltung – die korridorweise Überbauung der großen Stadtstraßen – wie auch in der Architektur, wo die Funktionen den reichen, kostspieligen und schlechten Formen untergeordnet wurde. Aus dieser Zeit datiert aber auch die gewaltige Änderung des städtischen Maßstabes, sowohl der Straßenbreiten wie der Größe der Baublöcke.

Seit einigen Jahren sind wichtige Wandlungen im Gange. Neue Siedlungen entstehen meistens außerhalb des Eisenbahnringes auf freiem Gelände: Izmailowo, Nowyje Kuzminki, Wolchonka-Zil, Fili-Mazilowo, Choroschewo-Mniewniki und vor allem die neuen Siedlungen auf dem südwestlichen Baugebiet. Im gegenwärtigen Fünfjahresplan (1961–1965) werden insgesamt 20 Millionen Quadratmeter Wohnfläche gebaut.

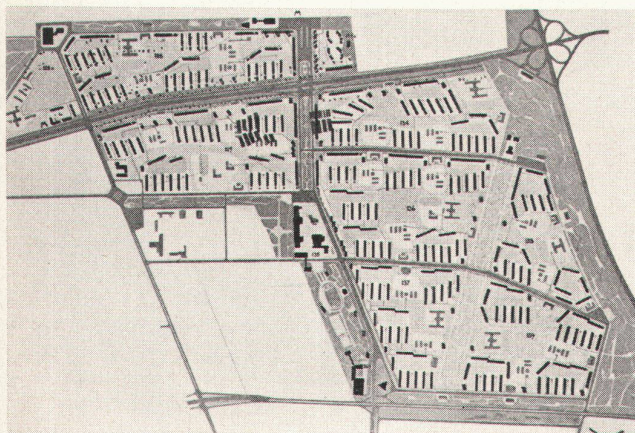
Diesen ungeheuren Forderungen konnte nur die industrielle Bauweise Genüge tun. Im Jahre 1957 wurde noch die Hälfte der Wohnhäuser an den großen Stadtstraßen gebaut. Dabei wurden schon industrielle Baumethoden angewandt, aber noch mit etwa 800 vorfabrizierten Elementen. Damals baute man noch mit vorfabrizierten Ziegelblöcken, dann mit Betonblöcken und Großplatten, schließlich bei den neuesten Experimenten mit ganzen, im Innern vollendeten Wohnzimmern oder sogar Wohneinheiten mit einem Gewicht von bis zu 20 t, welche auf der Baustelle montiert werden; bei der Jzmailowo-Siedlung verwendet man Plastikelemente. In Großplattenbauweise montieren fünf Arbeiter mit einem Kran in 25 Tagen ein Haus. Die Baukosten reduzierten sich von 145 auf 120 Rubel/m² Geschoßfläche.

Die durchschnittliche Wohndichte wird gegenüber früher verringert und beträgt jetzt 250 bis 300 Einwohner pro Hektare, bei einer Norm von 9 m² Wohnfläche pro Person ohne Korridore. 48% der Wohnfläche befindet sich in sechs- bis achtgeschossigen Gebäuden, 50% in vier- bis fünfgeschossigen, 2% in zwei- bis dreigeschossigen.

Geändert hat sich auch die Gestaltung der Siedlungen. Die Pläne sind frei der Natur und dem Gelände angepaßt. Es tritt jetzt deutlich die Siedlungseinheit oder Mikroregion mit 200 bis 300 Wohnungen und den damit verbundenen Sozialeinrichtungen hervor. Über die letzteren herrscht eine rege Diskussion, da sie einen starken Einfluß auf die Gestaltung und die Größe der Wohnung haben – insbesondere, wenn man die Beschlüsse des XXII. Parteikongresses



12



13

12
Projekt des russischen Pavillons für die Welt-
ausstellung in New York

13
Plan der neuen Wohnsiedlung «Wychino»

über die unentgeltliche Ernährung be-
denkt.

Der Generalplan umfaßt auch die 50 km vom Zentrum entfernte Stadtrandzone, in welcher die Bebauung nur in Vereinbarung mit dem Moskauer Stadtrat erlaubt ist. In dieser Zone wurde rings um Moskau ein Grüngürtel von 10 km Breite angelegt. Durch die Aussiedlung von Industrie und einer Million darin beschäftigter Menschen außerhalb dieses Gürtels soll die Einwohnerzahl sich wieder den vorgesehenen 5 Millionen nähern.

Nur 37 km vor Moskau entsteht eine erste Satellitenstadt Kriukowo, welche 65000, maximal 85000 Einwohner haben wird. Eine solche Idee war der früheren Stadtplanung fremd und zeigt, daß ein Richtungswechsel in der Architektur stattgefunden hat. Dieser ist auch in Moskau deutlich zu beobachten, wenn es auch nicht möglich ist, sogleich alle Dispositionen umzustellen – im Bauwesen braucht alles seine Zeit. Schon stehen aber einige Bauten von neuem Charakter, das Kongreßgebäude auf dem

Kreml, das Kinogebäude Rossija, der Pionierpalast, das Hotel «Junost» und einige moderne Innenräume – die schnellsten Blüten der Architektur.

Wenn der Westen an sowjetische Architektur denkt, so denkt er an die dekorierten Hochhäuser, Metrostationen usw. Ebenso wie an die unschönen Bauten aus der Zeit nach 1932 sollte man aber auch an die guten Beispiele aus den zwanziger Jahren denken, an die damals bestimmt zeitgemäßen Siedlungen Usatschewa-Straße und Kooperatiwnoj. Diese Erinnerungen sind aus dem Grund wichtig, weil sie jetzt in Moskau wieder als Vorbilder gewürdigt werden. Man sieht hier klar die gemachten Fehler, man spricht und schreibt darüber und zieht die Lehre für die Zukunft daraus. Nach der Zeit der sinnlosen Dekorationen kritisiert man vorerst von einem rein technisch-ökonomischen Standpunkt aus – aber die Geburt der neuen sowjetischen Architektur als logische Synthese aus Funktion und Konstruktion, welche schließlich eine der neuen Zeit und ihrer technischen Errungenschaften entsprechende Form finden wird, ist im Gange.

Tadeusz Barucki

Stadtplanung

Modellvorstellung und Wirklichkeit

Im Jahr 1961 hatten wir und fünf weitere Firmen ein städtebauliches Gutachten für Hamburg-Bergstedt¹ auszuarbeiten. Unsere Arbeit bestand aus verschiedenen Plänen und 50 Seiten Text. Nach der Abgabe teilte uns der Auftraggeber mit, daß die andern Gutachter ihre Arbeiten durch Modelle dargestellt haben, und bat uns, für unsere Ideen auch ein Modell anzufertigen.

In unserer Antwort an die Baubehörde wiesen wir darauf hin, daß sich städtebauliche Probleme und Dispositionen nicht mit den üblichen Miniaturmodellen abklären lassen, weil die Darstellung von Form auf dieser Planungsstufe überaus problematisch sei. Zufällig befaßte sich Benedikt Huber zu dieser Zeit² mit diesem Problem. Er beschreibt, wie der Städtebauer versuche, mangels eindeutiger Grundlagen aufgelockerte Baukörper in nur formale Beziehung zueinander zu setzen. Prof. Hillebrecht hat in Vorträgen dieses Vorgehen wiederholt karikiert, indem er sagte, meist bestehe Städtebau vor allem darin, daß man an

einem Brett mit Modellhäusern solange rüttle, bis die vertikalen und horizontalen Kuben dem Planer ausgewogen, spannungsvoll oder sonstwie angenehm erscheinen.

Die im Gutachten Hamburg-Bergstedt vorgeschlagene Methode ist durchaus nicht modellfeindlich. Sie unterscheidet sich von dem heute üblichen Vorgehen aber dadurch, daß sie nicht in einem Plan gipfelt, der fertige Formen und damit einen wünschenswerten Endzustand fixiert, sondern ein System von Anweisungen aufstellt, welches auf die Beherrschung und Steuerung der Stadtvorgänge zielt. Die notwendigen Maßnahmen können dabei nicht nur zu einem bestimmten Zeitpunkt und für eine bestimmte Planungsdauer angeordnet werden, sondern müssen mit der realen Entwicklung des Objektes ständig Schritt halten und laufend korrigiert werden. Also, statt Planung der Stadtform: Planung der städtischen Vorgänge! Wir wollen nicht wissen, wie die Stadt aussieht, sondern wir wollen wissen, wie sie funktioniert. Und wir wollen die Maßnahmen kennenlernen, die uns erlauben, das Geschehen wenigstens teilweise zu steuern. Dabei kann man sich die Frage stellen, ob sich nicht ein Modell bauen läßt, mit dem die komplexen Vorgänge dargestellt und untersucht werden können.

Was ist ein Modell?

Ein Modell ist eine Nachbildung oder eine Vorausbildung der Wirklichkeit. Um damit exakt arbeiten zu können, ist es notwendig, zu wissen, worin sich ein bestimmtes Modell von der Wirklichkeit unterscheidet. Man kann das in den wenigsten Fällen völlig übersehen. Im Bereiche unseres Berufes ist es aber immerhin möglich, sich zu überlegen, welche Aspekte an einem Modell ausprobiert werden können. Versuchsweise seien diese Aspekte aufgeteilt in die Kategorien Material, Struktur, Zeit und Form. Am einfachsten liegen die Dinge, wenn der Versuch mit dem Modell allen vier Aspekten direkt und ohne Übersetzung in eine Analogie genügen kann. So war es zum Beispiel für den Bau der Autobahn im Grauholz notwendig, einen neuen Unterbau unter Verwendung des an Ort und Stelle vorhandenen Aushubmaterials zu untersuchen. Das geschieht am besten dadurch, daß man kurze Versuchsstrecken effektiv baut. Ebenso einfach ist es, etwa die Schalungszeit für einen bestimmten Sichtbeton zu untersuchen. Schwierig wird die Situation dann, wenn bei einem statischen Versuchsmodell der Maßstab übersetzt werden muß. Ein schönes Beispiel hierfür ist der Getreidehalm, dessen Schlankheitsgrad, auf 100 m Höhe übersetzt, in keinem

¹ WERK 3/1962

² «Für eine Stadt von heute», WERK 5/1961